

«Unser Image ist nicht das beste»

Nach einer monatelangen Übergangsphase hat Tino Schneider am 1. Juli offiziell das Amt des Chur-97-Präsidenten übernommen. Der 29-jährige ehemalige Torhüter strebt vermehrte Stabilität im Verein an – und er will das Ansehen des Stadtklubs verbessern.

von Johannes Kaufmann

Mit 29 Jahren freuen sich Fussballer gemeinhin auf ihre letzten Jahre als Aktive auf dem grünen Rasen. Bei Tino Schneider ist alles ein wenig anders. Seine Torwartschuhe legte er zwischen seinem Arbeitsort in Zürich und seinem Wohnort in Chur pendelnde Kommunikationsexperte auch aus Zeitgründen schon vor Jahren in die Ecke. Die Hände vom Fussball lassen, kann er trotzdem nicht. «Seit Kurzem trainiere ich bei den Senioren von Chur 97 mit», erklärt er mit einem Leuchten im Gesicht. Spielberechtigt ist er altersbedingt erst ab kommenden Januar. Dies passt ins Gesamtbild, denn bei Schneider haben sich die Dinge im Leben gemeinhin rasch entwickelt. Mit 23 Jahren wurde er für die CVP einst ins Bündner Kantonalparlament, den Grossen Rat gewählt. Und nun also wird er noch vor dem 30. Geburtstag einer der jüngsten Vereinspräsidenten im Schweizer Fussball. Nach einer Übergangsphase übernahm er am 1. Juli offiziell das Zepter auf der Kommandobrücke von seinem Amtsvorgänger Josef Müller. Der wird als Ratgeber und Türöffner im Hintergrund dem Verein erhalten bleiben.

Als Krisenmanager gefordert

Ein langsames Herantasten gab es nicht. Schneider war gefordert, sofort. Müller ernannte seinen designierten Nachfolger zum Beauftragten für Corona-Fragen im Verein. «Ich habe es gerne, wenn etwas läuft», sagt Schneider, «aber klar, es war schon eine stressige Zeit.» Gefragt war er insbesondere bei der Abklärung nach Finanzhilfe bei den entsprechenden Behörden. Das Zwischenergebnis lässt sich sehen. «Wir werden die Krise mit einem blauen Auge überstehen», erklärt Schneider. Mehr ins Gewicht fällt für ihn die Belange der monatelang zur Untätig-



Blick ins sportliche Wohnzimmer: Tino Schneider ist neuer Präsident von Chur 97.

Bild Bernhard Aebersold

keit gezwungenen Nachwuchsspieler. «Für einen 18- oder 19-jährigen Spieler ist es nicht einfach, in diesem für seine Entwicklung möglicherweise entscheidenden Alter ein halbes Jahr zu verlieren.» Der ehemalige Chur-97-Junior und spätere Torhüter der zweiten Mannschaft kennt den Fusionsverein aus dem Innern. Er wusste deshalb, was ihn im Amt erwarten wird. «Ich übernahm einen Verein mit einer sehr grossen Junioren-Abteilung und mit permanenten Herausforderungen im finanziellen Bereich», sagt Schneider. Als Baustelle bezeichnet er die fehlende Kontinuität beim Führungspersonal. Vor allem die vielen Wechsel auf

dem Posten des Sportchefs in den vergangenen Jahren sind Schneider ein Dorn im Auge. «Dieses Amt ist eine Schlüsselpersonalie in einem Fussballverein. Es ist wichtig, den Job mit einer kompetenten Person und vor allem auch mit genügend Zeit für die Aufgabe zu besetzen», erklärt Schneider.

Mit dem im Teilmandat angestellten Markus Spiegel – er ist zudem auch als Technischer Leiter der Nachwuchsabteilung tätig – hofft Schneider, den richtigen Mann gefunden zu haben. Der 31-jährige Österreicher bringt als ausgebildeter Trainer mit intaktem Beziehungsnetz gerade auch im St. Galler Rheintal einen gut gefüllten Rucksack

mit. Zusammen mit Schneider und Cheftrainer Max Knuth (31) bildet er ein nahezu gleichaltriges Trio, das auf derselben Wellenlänge funkt.

«Kluge Transferpolitik»

Schneider ist bei seinen Äusserungen über die Vereinspolitik der letzten Jahre ganz Diplomat. Er räumt jedoch ein, dass Chur 97 auf jeden Fall «eine kluge Transferpolitik einschlagen muss». Missverständnisse wie mit dem Österreicher Mario Mathis und zuletzt mit Enis Latifi sollen vermieden werden. «Trotz unseres Fokus auf regionalen Talenten werden wir weiterhin darauf angewiesen sein, eine Achse aus

Schlüsselspielern ausserhalb des Kantons zu rekrutieren», so Schneider.

Parallel setzt Schneider grosse Hoffnungen auf die enge Kooperation mit dem Nachwuchskonzept des Bündner Fussballverbandes (BFV). Er lobt primär die auf die vergangene Spielzeit eingeführte U18-Equipe als Bindeglied zum Aktivfussball. Schneider sieht dabei auch Chur 97 als erste Adresse im hiesigen Vereinsfussball und somit an der Spitze der Ausbildungspyramide in der Pflicht. Er nennt es so: «Natürlich ergibt sich daraus auch eine gewisse Verantwortung fürs grosse Ganze. Vom BFV-Konzept darf nicht bloss Chur 97, sondern es müssen möglichst viele Bündner Vereine profitieren.»

Abseits des Spielfeldes strebt Schneider den Schulterchluss mit den übrigen Vereinen auf dem Sportplatz Chur an. Dem Denken im eigenen Garten erteilt er eine dezidierte Absage. Mit gemeinsamen Aktionen hofft er, auch ein Kardinalproblem des Vereins anzugehen. «Keine Frage, das Image von Chur 97 ist nicht das beste. Hier gibt es einiges zu tun», sagt Schneider.

Die Frage nach der 1. Liga

Bleibt die Frage nach der unmittelbaren Zukunft. Kann die überraschend starke erste Mannschaft ihren durch Covid-19 abrupt gestoppten Höhenflug in der interregionalen 2. Liga in der neuen Saison ab dem 22. August wiederholen? Schneider setzt nicht zu viel Druck auf. Das Wort Aufstieg in die 1. Liga vermeidet er. 1. Liga? Schon oft hatten sich in der Vergangenheit Churer Funktionäre mit diesem Begriff die Finger verbrannt. Für Schneider ist klar, dass ein dauerhafter Aufenthalt in der 1. Liga nur durch die angestrebte Stabilität in der Führungsetage, den Einbau der besten regionalen Talente sowie Mehreinnahmen im Sponsoring möglich wäre. Doch er sagt auch: «Als Sportler setze ich mir gerne hohe Ziele. Die 1. Liga ist ein hohes, aber nicht unmögliches Ziel für Chur 97.»